

## Erfolge mit geistig Behinderten

**ANdersSEHEN: Stiftung Waldheim eröffnet nächste Woche landesweit einzigartige Beratungsstelle in Verden**



Saskia A. ist geistig behindert. Saskia Schirmacher (hinten) versucht zusammen mit einer Kollegin herauszufinden, ob das Mädchen eine Sehschwäche hat. FOTO: NIKOLAI WOLFF FOTOETAGE

VON PETER VOITH

**Langwedel-Cluvenhagen-Verden. Sinnlose Impulse kommen im Gehirn an. Manch geistig Behinderte rasten deshalb ständig aus. Verstärkt wird dieses Verhalten, wenn der Behinderte schlecht sieht oder gar blind ist. Aber wie soll man helfen? Augenärzte sind mit Diagnosen bei geistig behinderten Menschen häufig zum Scheitern verurteilt, weil der Patient sich nicht artikulieren kann. Die Stiftung Waldheim hat einen Ausweg in Holland gefunden und eröffnet in der nächsten Woche eine in Bremen und Niedersachsen einzigartige Beratungsstelle : "ANdersSEHEN". Sie wendet sich an Eltern von Behinderten, an Werkstätten, Schulen und Betreuungseinrichtungen von geistig Behinderten.**

Petra T. saß früher immer mitten im Raum, wenn das Essen kam. Zu ihrem eigenen Schutz setzten ihr die Betreuer einen Helm auf, damit sie sich nicht verletzte, wenn sie mal wieder tobte und um sich schlug. Petra ist eine von 350 geistig behinderten Bewohnern der Stiftung Waldheim Cluvenhagen (Gemeinde Langwedel). Sie galt als aggressiv, quasi als hoffnungsloser Fall. Sie schlug so um sich, dass ihr Teller und die ihrer Tischnachbarn nicht selten zu Boden fielen. Heute hat Petra keinen Helm mehr auf. Sie ist und isst viel entspannter. In einem aufwendigen Verfahren, das die Stiftung jetzt landesweit mit der Eröffnung einer Beratungsstelle in Verden etablieren möchte, wurde festgestellt: Petra T. ist auf einem Auge blind. Deshalb sitzt sie heute mit dem Rücken zur Wand. Da fühlt sie sich sicher, weil von hinten keine Gefahr mehr kommen kann.

**"Die meisten Sehschädigungen waren den Mitarbeitern unbekannt. Uns sind die Augen geöffnet worden." Oscar Schouten, Fachbereichsleiter Wohnen**

Beispiele wie diese, sagen Waldheim-Vorstand Dieter Haase und der Fachbereichsleiter Wohnen Oscar Schouten, gibt es viele im Waldheim. Beispiele, die zeigen, mit welchen einfachen Mitteln geistig behinderten Menschen geholfen werden kann, wenn man nur wüsste, wie es um ihre Sehfähigkeit bestellt ist. Aber genau da liegt auch das Problem: Wie findet man heraus, wie es um die Sehfähigkeit bestellt ist bei einem Menschen, der sich gegenüber einem Augenarzt nicht artikulieren, der Zahlen oder Buchstaben nicht vorlesen, der die vorgelegten Farben beim Sehtest nicht benennen kann? Die Hilfe kam aus Holland.

Dort existiert bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts eine gemeinnützige Organisation namens Visio. Sie kümmert sich um blinde und sehbehinderte Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen. Dort wurde ein Fragebogen entwickelt, mit dessen Hilfe Betreuer herausfinden können, ob ein geistig Behinderter eventuell visuelle Probleme hat. Dieser Fragebogen fiel Oscar Schouten - er arbeitet seit 25 Jahren im Cluvenhagener Waldheim und ist gebürtiger Holländer - vor Jahren in die Hände. In diesem Fragebogen wird etwa danach gefragt, ob die Behinderten ihre Augen häufiger geschlossen haben, ob sie viel mit Händen tasten, ob sie allein von A nach B gehen können oder ob sie sich öfter mit dem Finger ins Auge stechen.

Das Waldheim beschloss 2002, diesen Fragebogen auf die eigenen Bewohner anzuwenden - vor allem auf die mit schwereren Behinderungen, also insbesondere die, die sich nicht artikulieren können. Das Ergebnis versetzte die Mitarbeiter ins Staunen, oder wie es Oscar Schouten sagt: "Es war für uns erschreckend." Von 227 Klienten, auf die der Vordiagnosebogen angewendet wurde, ergab sich bei nicht weniger als 71 Prozent der Verdacht auf eine zusätzliche Seh-Beeinträchtigung. Schouten: "Die meisten dieser Sehschädigungen waren den Mitarbeitern unbekannt. Uns sind da die Augen geöffnet worden."

In den folgenden zwei Jahren wurden 162 Behinderte nach und nach zum Augenarzt geschickt. Es war ein Riesen-Aufwand. Termine mussten vereinbart werden, die Beförderung zur und die Betreuung in der Praxis - all das galt es zu regeln. Und trotz aller Vorbereitung, für etwa die Hälfte der Behinderten konnten die Ärzte keine Diagnose stellen. Entweder, weil die Behinderten aus Angst vor der ungewohnten Umgebung, aus Angst vor dem unbekanntem Arzt Tobsuchtsanfälle bekamen, oder weil sie nicht stillhielten und die Ärzte mit ihren Diagnose-Apparaten nicht weiterkamen. Schouten: "Die herkömmliche Diagnostik beim Augenarzt funktioniert einfach nicht bei Menschen mit geistiger Behinderung."

Was tun? Der Ausweg hieß Holland. Das Institut Visio ist darauf spezialisiert, herauszufinden, ob und welche Sehbeeinträchtigung vorliegt. Die Visio-Mitarbeiter kamen nach Cluvenhagen und untersuchten rund 80 Behinderte. So eine Untersuchung mit anschließender Beratung, wie man das Wohn- und Arbeitsumfeld auf die Sehbeeinträchtigungen einstellt, wie die Behinderten es lernen, eine Brille tatsächlich auch zu tragen, kostet Zeit - und Geld: rund 800 Euro pro Patient. Vorstand Dieter Haase: "das übernimmt keine Krankenkasse." Also wurden die Spendenmittel zusammengekratzt. Oft mit Erfolgen, die keiner für möglich gehalten hatte.

Die Visio-Mitarbeiter nahmen sich Zeit, legten etwa ein Stück Schokolade auf einen braunen Teller und später auf einen weißen. Hatte der Behinderte nach dem Stück auf dem braunen Teller nicht gegriffen, wohl aber nach dem auf dem weißen, dann wussten sie: Es liegt eine Kontrastschwäche vor.

Was im Alltag für die Behinderten zu Veränderungen führte: Tasse und Untertasse sind jetzt verschiedenfarbig, sie stoßen sie nicht mehr um, und Spaghetti mit Tomatensauce lassen sich auch leichter von einem weißen als von einem roten Teller essen. Dieter Haase nennt ein weiteres Beispiel: "Als wir erfahren haben, dass ein Mädchen auf dem linken Auge blind ist, hieß für uns die Konsequenz: Wir müssen ihm das Essen von rechts anreichen, damit es sich nicht erschrickt und wieder ausrastet. Eine minimale Maßnahme mit maximalem Erfolg."

#### **"Das Essen von rechts anreichen - eine minimale Maßnahme mit maximalem Erfolg." Dieter Haase, Vorstand Stiftung Waldheim**

Mal halfen solche einfachen Dinge, mal eine Brille, und mal auch Operationen. Wie bei Karl-Heinz F. Jahrelang ging er den Weg zur Tagesförderstätte mit schlafwandlerischer Sicherheit. Doch als der Weg wegen eines Umbaus verhandert wurde, trampelte F. über den frisch gesäten Rasen und stolperte über Kopfsteinpflaster. Mitarbeiter beobachteten auch, dass sich F. zunehmend von den anderen Mitbewohnern abkapselte - und mehr und mehr apathisch wurde. Die Visio-Mitarbeiter fanden heraus, dass er auf dem linken Auge blind ist, die Sehkraft des rechten Auges war nur noch minimal. Die Ärzte rieten zur Operation.

Heute trampelt Karl-Heinz F. nicht mehr über frisch gemähten Rasen und stolpert auch nicht mehr über Kopfsteinpflaster. Apathisch ist er auch nicht mehr. Im Gegenteil. Er geht sogar in die Zimmer anderer Bewohner und schaut sich an, wie diese innen aussehen. Er guckt aus dem Fenster und beobachtet interessiert, was draußen geschieht. Wäre die Augenoperation nicht gemacht worden, sagt Schouten, wäre F. früher oder später vollständig erblindet. "Die Augenoperation hat bei Karl-Heinz F. positiven Einfluss auf die Teilhabe in allen Lebensbereichen genommen. Mit ihr haben wir erreicht, dass seine Lebensqualität verbessert und seine größtmögliche Selbstbestimmung erhalten werden konnten."

#### **Beratungsstelle für Menschen mit Sehschädigung und geistiger Behinderung**

**Am 26. August eröffnet die Stiftung Waldheim in Verden an der Unteren Straße die Beratungsstelle "ANDersSEHEN" für Menschen mit Sehschädigung und geistiger Behinderung. Dort arbeiten schon jetzt die Sozialpädagogin Saskia Schirmacher (Telefon 0 42 31 / 7 20 92 70) und Heilerziehungspflegerin Nathalie Lachnit (Telefon 0 42 31 / 7 20 92 71). Beide sind beim "Institut Visio" in Holland ausgebildet worden, um mögliche Sehschädigungen zu erkennen. Sie können praktische Hinweise zur Gestaltung und zur Anpassung des Wohn-, Schul- und Arbeitsplatzes geben, um so den Behinderten ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Für die Fälle, bei denen es Augenärzten nicht möglich war, eine Diagnose zu stellen, kommen dreimal pro Jahr Mitarbeiter des holländischen "Instituts Visio" nach Verden.**

**Das Angebot wendet sich insbesondere an geistig Behinderte, die entweder bei ihren Eltern wohnen oder in entsprechenden Einrichtungen untergebracht sind. Das Projekt ist zunächst auf drei Jahre angelegt und für die Patienten - bis auf die Diagnose der Holländer - kostenfrei. Die Stiftung hat einen Antrag über 300 000 Euro Förderung bei der "Aktion Mensch" gestellt und hofft, dass dieser in Kürze bewilligt wird. Wie es nach den drei Jahren weitergeht, ist ungewiss.**

**Waldheim-Vorstand Dieter Haase sagt: "Wir hoffen, dass sich in der Zwischenzeit genügend Fürsprecher finden und sich dann Krankenkassen und Sozialhilfeträger an der Finanzierung beteiligen." So wie es seit Jahren beispielsweise schon in Holland und den skandinavischen Ländern der Fall sei.**

**Warum die Sehschwäche bei geistig Behinderten in Deutschland erst in den vergangenen Jahren zum Thema geworden ist, dafür gibt es nach Angaben der Stiftung eine einfache Erklärung. Da die Nazis mit einer Euthanasie-Politik die geistig Behinderten systematisch umbringen ließen, gebe es hierzulande wenig hochbetagte Behinderte. Dass nun ausgerechnet die Stiftung Waldheim sich des**

**Themas angenommen hat, sei indes kein Zufall. Denn hier gab und gibt es hochbetagte Behinderte. Sie waren von der Waldheim-Gründerin Helene Grulke während der Nazi-Zeit rechtzeitig im Wald von Cluvenhagen versteckt worden.**